

In der Ordnung für Protthesen.

Bemerkenswert sind einige Amputierte aus dem besetzten Lemberg, die sich in dem genannten Lazarett befinden, weil sie den Unterschied zwischen früherer und heutiger Invalidenfürsorge aufs deutlichste zeigen. Sie sind noch unter russischer Herrschaft von russischen Ärzten behandelt worden. Eine deutsche Gräfin nahm sich ihrer an und spendete ihnen sorgfältig und sogar hübsch gearbeitete Krücken mit gut gepolsterten Stützpunkten für die Knie. Die Kniegelenke dieser Leute sind aber steif geworden, da sie in den Krücken sozusagen knien stehen, also ihre Gelenke niemals benutzen. Es ist nun die Aufgabe unserer Ärzte, durch eine neue leichte Operation, zum Teil auch durch Gymnastik, diese Kniegelenke wieder beweglich und geschmeidig zu machen, damit der Mann mit unseren neuen Prothesen wie mit natürlichen Beinen gehen kann.

Die Prothesenwerkstätten des Lazarets, die ersten dieser Art, stehen unter der technischen Leitung des Oberleutnant-Ingenieurs Feldschärf. Daß diese Fabrikation sich im Gange befindet und die Arbeiter immer zur Hand sind, um beim Anpassen der Prothesen nachzuhelfen und die Beschwerden der Invaliden gleich zu berücksichtigen, ist für die sachgemäße und zweckentsprechende Entwicklung dieser Fürsorge äußerst wertvoll. In diesen Werkstätten sind vorläufig gegen dreißig Mann tätig, hauptsächlich Bandagisten und Feinmechaniker von Beruf. Unterdes wird auf einem benachbarten Grundstück ein neues Lazarett erbaut, das in seinen unteren Stockwerken neue Werkstätten aufnehmen wird, so daß eine Vergrößerung der Anlage entsprechend der Höhe des Bedarfes stattfinden kann. Die Bandagisten fertigen die Hülsen oder Polster, in denen der Gliedertumpf eingeschnallt ist. Auch eine frühere Miederverfertigerin ist unter ihnen, sie arbeitet zum Teil an den Verstärkungen aus Fischbein und Zelluloid, die hier und da für neue Aufgaben der Prothesenherstellung nötig werden. Die verwendeten Materialien müssen möglichst leicht sein. Da ist zum Beispiel ein Bein älterer Machart, aus breiten Eisenstäben, das einige Kilo wiegt. Das wird natürlich durch ein leichteres ersetzt, dessen Schienen einen günstigeren Querschnitt, nämlich aus halbrundem Stahl, anweisen. Andererseits findet man unter den Modellen einen Arm, für einen Musiker bestimmt, der stark genug sein muß, dieposaune und das Euphonium zu halten. Dieser Arm muß aber äußerst leicht sein. Die Lösung dieses Problems scheint gelüftet: der Arm, dessen Formen aus Leder und Hornhaut hergestellt sind, weist ein überraschend geringes Gewicht auf.

Bei den Feinmechanikern sieht man eine größere Anzahl Arme, die zum Biegen in den Ellbogen- und Fingergelenken eingerichtet sind. Ein Zugband an der gesunden Schulter, ein Druck auf einen verborgenen Knopf fixiert das künstliche Glied in der gewünschten Stellung. Die Hände sind zumeist aus Holz gefertigt, aber mit elastischen Daumen versehen, so daß man zwischen die Finger Gegenstände einschieben kann, die elastisch gehalten werden. Die „Arbeitsprothesen“, das sind künstliche Arme, die Arbeitswerkzeuge führen und die deshalb sehr kräftig sein müssen, besitzen keine Finger, sie bestehen nur aus einer ledernen Hülse mit stählernem Ring, woran Zapfen oder Riemen sitzen. An diese wird das Werkzeug befestigt. Eine Photographie zeigt uns einen invaliden Schneider an seiner Nähmaschine. Sein Arbeitsarm besteht aus einer dünnen Eisenstange, die den Stoff führt, während die lebende Linke den Nähvorgang einrichtet. Oder wir sehen im Bilde Feldarbeiter, die Spaten, Rechen, Sensen an die Prothese geschnallt haben und damit ihre landwirtschaftlichen Arbeiten auf Feld und Wiese besorgen. Es gibt auch Photographien von Leuten, die beiderseitig invalid sind und die mit ihren Handprothesen Erstaunliches zustandebringen. Natürlich kommt hier die angeborene

Geschicklichkeit des einzelnen besonders zur Geltung, bis zur Ausführung kleiner Kunstleistungen. Daneben lernen auch die gesunden Glieder neue Fertigkeiten. So wurden uns zwei Porträts gezeigt, die ein Schüler der Invalidenschule jüngst mit der gesunden linken Hand angefertigt hatte und die ausgezeichnet sind. Allerdings war der Betreffende schon in Friedenszeiten in einem einschlägigen Berufe tätig, nämlich als rechtschändiger Dekorationsmaler; jetzt ist ein linkschändiger aus ihm geworden.

Die Leiter dieser einzigartigen Anstalt, die so reichhaltig für viele unserer tapfersten und besten Kämpfer ist und in noch höherem Maße werden soll, können mit Freude auf ihre opfervolle, anstrengende und erfolgreiche Tätigkeit blicken. Die Anstalt, die erst im Beginn ihres Wirkens steht, war bereits Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Studiums des verbündeten Auslandes. Universitätsprofessoren, Ärzte und Fachleute aus Berlin und Budapest waren nach Wien gekommen, um sich unsere Einrichtungen anzusehen. Von dem Geschehenen erwies sich manches als vorbildlich für unsere Freunde. In Budapest wurde auch vor etwa zwei Monaten eine größere Werkstatt ähnlicher Art mit etwa achtzig Arbeitern eingerichtet. Wir können mit Genugtuung sagen, daß die Prothesenfürsorge bei uns glänzend vorwärtsschreitet. Besonders wenn man noch die Exnerische Förderungsaktion hinzurechnet, die die Entwicklung der gleichen Angelegenheit verfolgt, nur auf anderem Boden, nämlich die Herstellung von Prothesen durch das private zivile Bandagisten- und Mechanikergewerbe.